

Februar 1991 · Nummer 119

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Tobias Springer und Alexandra Foghammar

[J. Ex.]



Ägypten – einst und jetzt

Ein Streifzug durch das Land am Nil

Seit fast zwei Jahrzehnten wird am Bildungszentrum in Nürnberg Ägyptologie gelehrt. Es begann mit einer bescheidenen Vorlesungsreihe über die wichtigsten archäologischen Stätten des Niltals und mit dem Besuch der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München. Der große Andrang der Interessierten bei solchen Veranstaltungen regte zur Einrichtung von weiteren Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften über die vielfältigen Aspekte und Probleme der ägyptischen Geschichte und Kultur an. Ganz erstaunlich groß war auch der Zulauf zu den Hieroglyphenkursen, die für Anfänger und bald auch für Fortgeschrittene angeboten wurden. Auch bekannte Ausgräber und Museumsleute kamen gern zu Gastvorlesungen nach Nürnberg, weil das Interesse hier an allen Fragen der Ägyptologie so außerordentlich groß war. Höhepunkte aber waren für alle Teilnehmer die zahlreichen Reisen nach Ägypten, die auch immer wieder zu weniger besuchten Stätten abseits der Touristenwege führten.

Auf solchen Reisen erwachte auch das Interesse am gegenwärtigen Ägypten und seinen wirtschaftlichen und sozialen Problemen. Ein Besuch in dem Waisenhaus in Luxor begründete eine tätige Verbindung.

Das gemeinsame Interesse an dem antiken und modernen Ägypten und die gemeinsamen Erlebnisse ließen einen Freundeskreis entstehen, der sich unter dem Motto »Ägypten entdecken« im Rahmen des Bildungszentrums regelmäßig trifft. In diesem Kreis entstand im Jahre 1984 der Gedanke, in Nürnberg eine Ägypten-Ausstellung zu veranstalten. Diese Ausstellung mit dem Titel »ÄGYPTEN ENTDECKEN« zog innerhalb einer Woche fast 7000 Besucher an, von denen sich viele – ebenso wie Presse und Rundfunk – sehr lobend über das Unternehmen aussprachen.

Dieser Erfolg ermutigte den Freundeskreis, auch in diesem Jahr wieder eine solche Ausstellung mit dem Titel »Ägypten – einst und jetzt« zu veranstalten. Sie soll keinesfalls mit den professionellen Ägypten-Ausstellungen in Wettstreit treten oder mit ihnen auch nur verglichen werden. Sie wird weder Goldmasken noch Mumien zeigen. Es soll eine ganz andere Ausstellung sein. Das beginnt schon bei den Kosten. Für sie wurde kein einziger Pfennig Zuschuß beantragt oder gewährt. Alles wird von den Veranstaltern selbst geleistet. Die 28 Vitrinen sind aus Fenstern hergestellt, die bei einer Hausrenovierung wegge-

worfen wurden. Schubkästen aus Sperrmüllmöbeln ergaben Schaukästen, »Abfälle« verschiedenster Art wurden zu wertvollen Gestaltungselementen. Man könnte fast meinen, die schier unglaubliche Erfindungsgabe der Handwerker in ägyptischen Bazaren, aus wertlosen Dingen Brauchbares herzustellen, habe den Nürnbergern manche Anregung vermittelt.

Die Ausstellung soll eine möglichst lebendige Begegnung mit dem antiken und dem modernen Ägypten ermöglichen. Einige Originale und Kopien eigener Herstellung sowie von der Fa. ARA-Kunst und dem Knauf-Museum in Iphofen machen



Kopf der Königin Teje.

Neues Reich, 18. Dynastie, um 1347 v. Chr.

Museumskopie. Original: Eibenhholz, 9,5 cm hoch.

Ägyptisches Museum Berlin – Staatl. Museen, Preuß. Kulturbesitz.

mit Herrschaft und Staat, Religion und Kunst, Handwerk und Landwirtschaft Altägyptens bekannt. Eine betretbare Grabkammer mit Opfertisch (das Brot für diesen Tisch werden Nürnberger Berufsschüler backen) spiegelt die Jenseitsvorstellungen zur Zeit des Neuen Reiches wider. Eine Photodokumentation stellt die Entwicklung der königlichen Grabanlagen von der Stufenpyramide von Sakara bis zu den Pyramiden des Mittleren Reiches dar. Einige Objekte – eine Nachbildung des Obelisk von Nürnberg – Hammer – zeigen Bezüge unserer Heimat zum Land am Nil. Besucher der Ausstellung können ägyptische Musik hören, antike Spiele, antik-

modernen Schmuck und Parfüm kennenlernen. Sie können in der Fachliteratur blättern, populärwissenschaftliche Bücher ansehen oder sich über Ägyptenreisen des Bildungszentrums informieren. Auf Wunsch erhält jeder Besucher von einem Schreiber seinen Namen in Hieroglyphenschrift geschrieben. Falls längere Texte gewünscht werden, so soll ein Computer mit einem hierfür entwickelten Programm zur Verfügung stehen. Fortlaufend werden Führungen veranstaltet und Filme von Ägyptenreisen des Bildungszentrums durchgeführt. Eine Multivisionsschau mit dem Thema »Leben und Arbeit in Ägypten« versucht, Wesenszüge des alten und des modernen

Ägypten zu verbinden. Ein vielfältiges Abendprogramm mit Vorträgen und Diskussionen ergänzt die Ausstellung. Die Veranstalter, die zum Teil ihren Jahresurlaub für die Aufstellung und Betreuung der Ausstellung verwenden, wünschen sich viele interessierte Besucher. Der Ausstellungsbesuch, die Führungen und der Besuch der Sonderveranstaltungen sind kostenlos. Ort: Nürnberg, Untere Talgasse 8 (Herrnschießhaus).

Zeit: 9. bis 17. 2. 1991. Öffnungszeiten: Samstag und Sonntag 10 bis 17 Uhr

Montag bis Freitag 12 bis 20 Uhr
Der Eintritt ist frei.

Karl Kunze

»Die Büchse der Pandora«

Zur Vorbereitung einer Ausstellung

Pandora (= Allgeberin) wird von Hephaistos auf Befehl des Zeus erschaffen. Die Götter verleihen ihr alle möglichen Reize; Zeus jedoch gibt ihr ein Tongefäß mit, in dem alle Übel und Krankheiten eingeschlossen sind. So wird Pandora von Hermes auf die Erde gebracht, um die Menschheit für den Feuerdiebstahl des Prometheus zu bestrafen. Als Pandora die Büchse öffnet, kommen alle Übel und Leiden über die Menschen, nur die Hoffnung bleibt in dem Gefäß zurück.

»Die Büchse der Pandora« lautet – diese Geschichte reflektierend – der Arbeitstitel einer Ausstellung, die in etwa drei Jahren im Germanischen Nationalmuseum präsentiert wird; sie soll die verschiedensten Behältnisformen wie Kisten, Kästchen, Truhen, Futterale in allen Variationen, deren Aussehen, Inhalt und Entwicklung, die sich durch veränderten Gebrauch im Laufe der Jahrhunderte ergab, beleuchten.

Bei den Vorbereitungen dieser Ausstellung fand sich im Depot der Zunftabteilung eine kleine intarsierte Truhe (44 x 23 x 26 cm), die ohne Herkunftsnachweis bislang als »möglicherweise eine Handwerkslade« inventarisiert war (Inv. Nr. Z 1724). Ihr einfacher Aufbau setzt sich aus einem kiefernen Rechteckkasten über Kugelfüßen mit verschließbarem Klappdeckel zusammen. Im Inneren befindet sich eine kleine Beilade und rechts eine weitere Unterteilung mittels einer eingeneteten Zwischenwand. Eine Restaurierung, die sich auf rein konservatorische Maßnah-

men wie Reinigung, Festigung und Oberflächenbehandlung beschränkte, brachte auf den geradwandigen Außenflächen an Front, Seiten und Deckel farbenfrohe Intarsien zum Vorschein: Eng umgeben von rankendurchwachsenen Ruinenversatzstücken verschiedenster Gebäude galoppiert auf ihrer Vorderseite ein Pferd mit gerüstetem Reiter, der eine Lanze in Angriffsstellung hält, auf einen Torbogen zu. Auf den seitlichen Aufdoppelungen greifen das kriegerische Thema zwei Heeresmusiker, Pfeifer (Querflöte) und Trommler, wieder auf. An den Seiten füllen dicht gedrängt hinter- und übereinandergestaffelte Ruinen das gesamte Blickfeld. Ein Torbogen in der Mitte öffnet dabei die Sicht auf eine entfernt dahinter liegende Stadt, während über ihm Säulenschäfte und hohle Steine emporstoßen. Auf dem Deckel geben eingelegte Rahmenleisten den Blick frei auf kreuz und quer durcheinanderliegende Musikinstrumente in willkürlichen Größenverhältnissen, die von Ranken durchwachsen und umschlungen werden.

Diese Darstellungen basieren auf graphischen Vorlagen, wie sie im deutschsprachigen Raum in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts weit verbreitet waren; nicht identische aber sehr ähnliche Figuren wie Reiter, Pfeifer und Trommler finden sich namentlich bei Jost Amman und Virgil Solis, Ruinen- und Rollwerk machte Lorenz Stoer in »Geometria et Perspectiva« (1567) publik. Ruinen- und Rollwerk, aber auch sehr häu-

fig Musikinstrumente, manchmal in Verbindung mit Büchern, Schreibutensilien, Spielkarten oder Waffen, waren sehr beliebte Motive an Intarsienmöbeln, ganz besonders an Kabinettschränken der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie wurden zu dieser Zeit – nach dem heutigen Stand der Forschung – im süddeutschen Raum, vor allem Augsburg, und im alpenländischen Gebiet hergestellt, wohin auch aufgrund stilistischer Gemeinsamkeiten die kleine Truhe zu lokalisieren ist. Ebenfalls in den süddeutschen Raum verweisen die dort vielfach verwendeten Hölzer: Ahorn, Nußbaum, Zwetschge, Eiche, grün gebeizte Pappel sowie verschiedene Maserfurniere. Charakteristisch sind zudem die Brandschattierungen und die eingeschlagenen Hirnholzkeile für die vielen punktierten Verzierungen.

Zu der Zuordnung als Handwerkerlade (Zunfttruhe) verleitete wohl in erster Linie die Form, vielleicht auch die Darstellung von Musikinstrumenten auf dem Deckel als vermeintliche Zunftzeichen von Instrumentenmachern.

Abgesehen von der Zwischenwand gleicht der Aufbau des Kästchens tatsächlich sehr genau dem von Zunfttruhen, doch nicht nur. Das heute besonders häufige Vorkommen dieser Truhenform gerade an Handwerkerladen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie im Mittelalter bis in die Renaissance allgemein für Briefladen, d.h. Truhen für Urkunden aber auch für Geld, Schmuck und andere Wertgegenstände weitest verbreitet war. Im Gefahrenfall



»Ein Uralt Antiquischer Tempel Vol Nagelnewes seltzams grempel« Intarsierte Truhe, süddeutsch 2. H. 16. Jhd.

konnten diese Schutzbehälter leicht und schnell in Sicherheit geschafft werden. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts lösten verschiedene Schrankformen die Truhen als Aufbewahrungsmöbel ab. Die Form allein erlaubt somit keine sichere Zuweisung als Zunfttruhe.

Der zweite Hinweis, die Musikinstrumente, negiert sogar diese Zuweisung. Die Instrumente, Querflöten, Blockflöte, Schalmel, Geige, Pauke, Laute, Schellen und Trom-

mel, betreffen ganz verschiedene Instrumentenbauer, lassen sich keiner bestimmten Zunft zuordnen. Die Möglichkeit, daß eine Instrumentenbauerschaft neben ihren Zunftzeichen zur Bereicherung noch zunftfremde Instrumente darstellen ließ, ist aufgrund der sonst üblichen Darstellungsweise an Zunfttruhen auszuschließen.

Die Parallelität der Motive auf der Truhe und auf Kabinettschränken läßt vielmehr auf eine Zweck-

bestimmung allgemein als Brieflade, konkret als Behältnis für Pretiosen schließen. Die kunstvolle und künstlich-verspielte Kombination verschiedener, teils nicht zusammenpassender Ruinen, Architekturteile, Ornamentformen mit den genannten Motiven aus Bildung und Krieg versinnbildlichen dabei ideenreich deren Vergänglichkeit.

Uta-Christiane Bergemann
Ralf Buchholz

Der Duft der Zwanziger Jahre

In die Welt der Düfte der Zwanziger Jahre führt eine umfangreiche, besonders schöne Schenkung, die Herr Wolfgang Behringer aus Nürnberg der Volkskundlichen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums im Januar 1990 machte. Diese über 40 Nummern umfassende Schenkung stammt aus dem Besitz seines Vaters, dem Kaufmann Wilhelm Behringer (1893–1968).

Seine Ausbildung erhielt der gebürtige Röthenbacher Wilhelm Behringer in einer Nürnberger Maschinenfabrik. Die folgenden Stationen seines beruflichen Werdeganges führten ihn zu Banken und Unternehmen der Elektroindustrie in Paris und Nürnberg. Mit Jahresbeginn 1919 wendete er sich als selbständiger Unternehmer der

Kosmetik- und Parfümbranche zu und nutzte damit den um die Jahrhundertwende einsetzenden Parfümboom aus.

Die Firmengründung fiel somit in die Zeit, als Walther Rathenau heftig gegen den Luxus wettete, der aus »jedem Wochentag einen königlichen Sonntag« machen sollte. Zu derartigem Luxus zählte für den Politiker das verflüchtende Parfüm das, Dank der Entwicklung der Chemie auf dem Gebiet der synthetischen Duftstoffe, größeren Menschenmengen zugänglich war. Der spätere Außenminister betrachtete die »widerlichen Duftstoffe« als ein »Mittel für Rausch, Reiz und Betäubung«, das die »wahrhaftige Herrlichkeit der Welt« verberge.

Der Kritik des sich hier als Kul-

turpolitiker ausweisenden Rathenau stand aber das Bedürfnis der Bevölkerung nach Duftstoffen entgegen. So nahm der Geschäftsmann Wilhelm Behringer, der hier Gewinnchancen sah, die Produktion im Tivolihaus am Nürnberger Stadtpark auf. Die Büroräume befanden sich in der Kaiserstraße und die Exportgeschäfte wickelte man in der Turnstraße ab. 1927 erfolgte die Standortverlegung des inzwischen über 100 Mitarbeiter zählenden Unternehmens nach Reichelsdorf, wohin Sonderzüge zur Beförderung der Arbeiter und Angestellten eingesetzt wurden.

Auch andere chemische Produkte wie Leime, Schuhwische, Wagenschmiere etc. umfaßte die Produktion, deren Hauptgewicht – so läßt wenigstens die Schenkung

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen	Sammlungen: Di – Fr 9–17 Uhr Sa u. So 10–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen Faschingsdienstag geschlossen
Bibliothek, Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung wegen Bauarbeiten vom 22. 10. 1990 bis 15. 2. 1991 geschlossen		
Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum	Kunsth Handwerk	Oktober bis März geschlossen
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	
Albrecht Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer, Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di – Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen Faschingsdienstag geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di – Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So und an Feiertagen 10–17 Uhr Mo geschlossen Faschingsdienstag geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen Faschingsdienstag geschlossen
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen Faschingsdienstag geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marientorgnaben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen Faschingsdienstag geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di bis So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr, Mo geschlossen Faschingsdienstag geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post	Mo – So 9.30–17 Uhr Postabteilung wegen Umbau bis einschließlich November 1991 geschlossen Faschingsdienstag geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo 8.15–16.00 Uhr, Di, Do 9–16 Uhr Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Do 8.30–15.30 Uhr Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo, Mi und Fr 10–12.30 und 13.30–16.00 Uhr Di und Do 10–12.30 und 13.30–18.00 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen Mo–Mi 8.30–16.00 Uhr Do 8.30–19.30 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr, So 14–16 Uhr Mi, Sa und an Feiertagen geschlossen
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahregabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen Wegen Renovierung voraussichtlich bis Ende Mai geschlossen
Kunsthau Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr Mo geschlossen Faschingsdienstag geschlossen

Ausstellungen

Aufbruch in die Moderne:
Bestands-Aufnahme 1890–1933
Aus den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums und seiner Leihgeber
(1. 12. 1990 bis 24. 2. 1991)

Präsenz der Zeitgenossen 16
Heinz-Günter Prager:
Bodenskulpturen
(1. 12. 1990 bis 24. 2. 1991)

Friedrich Knupper (1947–1987):
Schmuck und Objekte
(14. 12. 1990 bis 17. 2. 1991)

Petra – Königin der Weihrauchstraße
(19. 1. 1991 bis 31. 3. 1991)

Holger Bunk
(13. 12. 1990 bis 4. 2. 1991)

Hubert Kiecol
(21. 2. 1991 bis 31. 3. 1991)

Amerikanische Puppen 1840 – 1985
Die Sammlung Wilkinson und die Sammlung Lawrence Scripps
(30. 11. 1990 bis 24. 2. 1991)

Schule zwischen Tradition und Wandel
(23. 1. 1991 bis 14. 4. 1991)

Fränkische Autoren in bibliophilen Ausgaben
(Ende November 1990 bis Mitte März 1991)

James Reineking: Skulptur und Zeichnung
(8. 2. 1991 bis 28. 3. 1991)

Pflanzenschönheit in Aquarellen, Fotografien und Ornamenten
Ein Streifzug durch die Pflanzenwelt im Wandel der Zeit
(20. 2. 1991 bis 28. 6. 1991)

Wolfgang Mally-Kral (München):
Skulpturen und Spaltstäbe
Wolfgang Zieher (Esslingen):
Zeichnungen
(8. 2. 1991 bis 3. 3. 1991)
(Eröffnung am 7. 2. 1991, 20.30 Uhr)

Robert Doisneau und Renault:
Fotografien der 30er Jahre und Oldtimer aus sechs Jahrzehnten
(25. 1. 1991 bis 17. 3. 1991)

Führungen

3. 2. 1991, 11.00 Uhr /
7. 2. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Ursula Peters:*
„Aufbruch in die Moderne“. Über die Logik des Irrationalen: Dada
10. 2. 1991, 11.00 Uhr · *Dr. Gesine Stalling:*
„Aufbruch in die Moderne“
10. 2. 1991, 11.00 Uhr /
14. 2. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Bernd Hering:*
„Möglichkeiten und Grenzen naturwissenschaftlicher Untersuchungen in der Restaurierung“ (Dia-Vortrag mit Demonstration)
17. 2. 1991, 11.00 Uhr /
21. 2. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Hermann Maué:*
„Bildquellen zum Leben im Mittelalter“
24. 2. 1991, 11.00 Uhr /
28. 2. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Thomas Brachert / Josef Pröll:*
„Technik und Konservierung von Kunstwerken“ (Max. 50 Pers., kostenlose Teilnehmerkarten an der Eintrittskasse)

Führungen zum Kennenlernen des Museums
Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr
Sonntag 15.00 Uhr

Führungen durch die Ausstellung
„Aufbruch in die Moderne“
Do., 11.00, 14.30, 20.00 Uhr
Sa., 11.00, 14.30 Uhr
So., 11.00, 14.30 Uhr
(Führungskarte DM 2,50 pro Person zuzügl. Eintritt)

Führung durch die Ausstellung „Holger Bunk“:
3. 2. 1991, 11.00 Uhr · *Barbara Rothe / KpZ II*

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

28. 2. 1991, 19.00 Uhr · Hans Peter Miksch:
Führung durch die Ausstellung

Sonntag 11 Uhr

Führungen für Kinder und ihre Eltern

3. 2. 1991, 10.30 Uhr · *Doris Lautenbacher:*
Museumsrallye. „Wir entdecken das Germanische Nationalmuseum und erfahren etwas über die Geschichte des Hauses“
10. 2. 1991, 10.30 Uhr · *Doris Lautenbacher:*
„Winter ade...“ Winteraustreiben im Museum. Alte Fastnachtmasken werden betrachtet und eigene Masken gebastelt
17. 2. 1991, 10.30 Uhr · *Prof. Eva Eyquem:*
Wir sehen uns in der Ausstellung „Aufbruch in die Moderne“ um (Für Kinder ab 6 Jahren)
24. 2. 1991, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:*
Licht in der Dunkelheit
„Christus am Ölberg“, Gemälde um 1480
24. 2. 1991, 10.30 Uhr · *Barbara Rothe:*
Wir sehen uns in der Ausstellung „Aufbruch in die Moderne“ um (für Kinder ab 6 Jahren)

Kindermalstunde

für Kinder ab 4 Jahren
Sonntags 10 – 11.30 Uhr
(Wegen Bauarbeiten letztmals am 3. 3. 1991)

Guided Tours in English

General Tour
3. 2. 1991, 14.00 Uhr *Frank Gillard*
Special Talk
17. 2. 1991, 14.00 Uhr *Eduard Reichel:*
The Trades and Art in Nürnberg – The Men and Their Works

Guided Tours through the special exhibition

„On the Threshold of Modernism. German Art of the late 19th and early 20th Centuries“
10. 2. 1991, 14.00 Uhr *Ute Heise*

Musica Antiqua

Die Konzertreihe wird im April fortgesetzt

Vortrag zur Geschichte und Theorie der Modernen Kunst

14. 2. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Gudrun Inboden, Stuttgart:* Andy Warhol: Die Oberfläche der „Zweitbilder“.

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg

im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4
5. 2. 1991, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Hartmut Laufhütte, Passau:* „Hinweg, Ihr Schäferinnen!“ Eine gescheiterte Liebesbeziehung und ihre Auswirkungen auf Leben und Werk Sigmund von Birkens

Vorträge im Naturhistorischen Museum

6. 2. 1991, 19.30 Uhr · *Dr. Michael Hoppe:*
Farblichtbildvortrag: „Die Ausgrabung einer Siedlung der endneolithischen Chamer Gruppe bei Dietfurt im Altmühltal.“ Neue Erkenntnisse zur Siedlungsstruktur im Endneolithikum
7. 2. 1991, 19.30 Uhr · *Gerti Gagsteiger M.A.:*
Farblichtbildvortrag: „Tempel und Profanbauten im antiken Petra“
11. 2. 1991, 20.00 Uhr · *Gerhard Wölfel:*
Farblichtbildvortrag: „Naturpark Truder Horn – Unbekanntes Kleinod Südtirols“
13. 2. 1991, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein:*
Farblichtbildvortrag: „Heimatkundliche Skizzen aus dem Kulmbacher Land“
14. 2. 1991, 19.30 Uhr · *John P. Zeitler M.A.:*
Farblichtbildvortrag: „Nabatäische Keramik: Das Porzellan der Antike“
19. 2. 1991, 19.30 Uhr · *Prof. Dr. Klaus Müller-Hohenstein, Bayreuth:* Farblichtbildvortrag: „Geoökologische Probleme des Mittelmeerraumes – Belastung mediterraner Ökosysteme am Beispiel Marokkos“
20. 2. 1991, 19.30 Uhr · *Hermann Schmidt:*
Farblichtbildvortrag: „Das Aquarell in der Botanik“
21. 2. 1991, 19.30 Uhr · *Dr. Hansjörg Küster, Universität München:* Farblichtbildvortrag: „Pflanzenbau im Neolithikum – Ökologie der Jungsteinzeit aus der Sicht der Paläoethnobotanik“
25. 2. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Klaus Heuss:*
Farblichtbildvortrag: „Neuentstandene Gewässer und ihre Besiedlung“
27. 2. 1991, 19.30 Uhr · *Dr. Rupert Wild, Staatl. Museum für Naturkunde, Stuttgart:*
Farblichtbildvortrag: „Die Saurier der Triaszeit in Süddeutschland“

Kunstpädagogisches Zentrum im Germanischen Nationalmuseum

KpZ I Abt. Schulen, Jugendliche: Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen, Seminare (Lehrerausbildung u. -fortbildung) Anmeldung Tel. 0911 / 1331-241
KpZ II Abt. Erwachsenenbildung, Kinder und Eltern: Führungen für Erwachsene (mit speziellen Programmen für Studenten und Senioren) sowie Führungsgespräche für Kinder und ihre Eltern
Gruppenführungen deutsch, englisch, französisch, tschechisch durch das Museum und Sonderausstellungen nach Vereinbarung
Anmeldung Tel.: 0911 / 1331-238/107



vermuten – in der Parfümherstellung lag. In seiner flüssigen Gestalt drang das Parfüm erst im 17. Jahrhundert in den westlichen Kulturkreis vor. Schon damals wurde ein besonderer Wert auf die Gestaltung, der z.T. schon gläsernen Flakons gelegt. Daß dies ebenso für die 20er Jahre unseres Jahrhunderts gilt, beweisen acht in grüne Pappendeckel eingebundene Fotoalben, die teilweise Flakons in deren Luxuskartonagen und andere Kosmetika zeigen. In einem der Alben ist zudem das Exportland, für das der entsprechende abgebildete Artikel bestimmt war, angegeben. Demzufolge führte Behringer nach Asien, Amerika und Afrika aus.

Ferner gehören zu dem Bestand Musterbücher mit Etiketten, Siegelmarken, Einwickelpapieren und Papieren zur Schachtelauskleidung, die vorwiegend von der Nürnberger Lithographischen Kunstanstalt Konrad Schmidtner stammen. Sie vermitteln somit einen Einblick in den Stand der Gebrauchsgraphik der 20er Jahre.

Die exotische Gestaltung mancher dieser Verpackungen ist ein Hinweis auf den Verbreitungsraum der Produkte. So galt Indien z.B. als klassisches Absatzgebiet für europäische Düfte. Möglicherweise fand dort auch der Behringer-Duft »Dely« Anklang.

Bereichert wird die Sammlung durch mit noch duftenden Essenzen gefüllten Flakons, die die Verwendung der in den Alben eingeklebten Etiketten zeigen. Einige der Flakons befinden sich noch in ihren ursprünglichen Kartonagen, deren Abbildungen in den Fotoalben zu sehen sind. Einen Aufschluß über die Essenzen ermöglichen die erhaltenen Rezepturen. Daß Behringer das französische Vorbild suchte, beweisen überlieferte Flakons der Pariser Firma Marcel Guerlain.

Der Vertrieb der Nürnberger Produkte erfolgte u.a. über die Leipziger Messe, was ein überliefertes Foto dokumentiert, das zugleich als Reklamepostkarte dient.

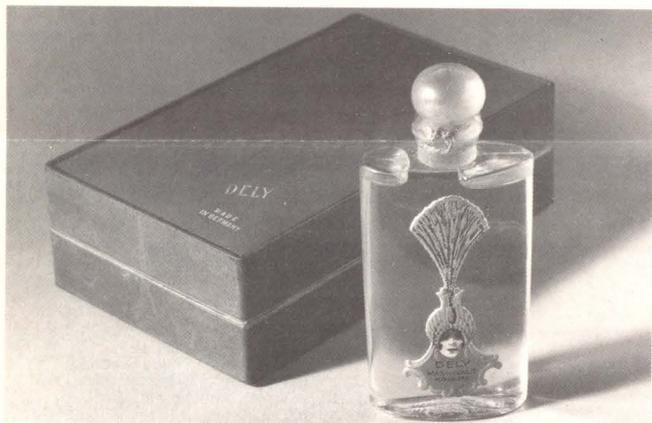
Bei dem von Behringer hergestellten Kopfwasser »Behrol-Gold«

wurden Ehrungen und Auszeichnungen auf die Etiketten gedruckt, was den Werbewert erhöhen sollte. Neben diesen bereits gängigen Werbemitteln wählte Wilhelm Behringer für seine Behrol-Serie mit der Außenreklame auf einer Nürnberger Straßenbahn einen noch recht jungen Werbeträger. 1920/21 wurde Werbung auf öffentlichen Verkehrsmitteln in Deutschland legitimiert, wobei allerdings zu diesem Zeitpunkt noch befürchtet wurde, daß dies Deutschlands Ansehen im Ausland beeinträchtigen könnte.

Die Parfümfabrikation, die nur eine der unternehmerischen Aktivitäten Wilhelm Behringers war, fand ihr Ende zur Zeit der Weltwirtschaftskrise. Die Blütezeit der Firma und damit einhergehend die des vergänglichen Luxusproduktes fiel in die sinnenfreudige Zeit der Goldenen Zwanziger Jahre als man versuchte, den tristen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zu entkommen. So suchte ein Teil der Bevölkerung, soweit es möglich war, Zuflucht in heiteren Vergnügungen, die durch das Auflegen von Parfüm eine Steigerung erfuhren.

Dank der Auskünfte von Herrn Wolfgang Behringer konnte die Geschichte der Firma Wilhelm Behringer genauer betrachtet werden. Sollten Leser im Besitze von Produkten der Firma Behringer sein oder Kenntnisse über die Geschichte des Unternehmens haben, wäre es hilfreich für weitere Forschungen, wenn Informationen an die Volkskundliche Sammlung des Germanischen Nationalmuseums gerichtet werden könnten.

Claudia Selheim



Flakon und Kartonage für den Behringer Duft »Dely«
Inv. Nr. BA 3259

Eine Fortuna-Plakette von Hermann Brachert

Anlässlich der hundersten Wiederkehr seines Geburtstages am 11. Dezember 1990 wurde dem Münzkabinett eine Plakette »Fortuna auf der Weltkugel« von Hermann Brachert übergeben (Abb. 1). Der Künstler gehört zu jenen vom Unglück des Krieges Verfolgten, deren Lebenswerk in Ostpreußen verschollen ist.

Hermann Brachert arbeitete nicht nur im traditionell akademischen Sinne als Bildhauer. Er war vielmehr als gelernter Medailleur, Ziselleur und Metallfachmann zugleich auch Experimentator. Er begründete den Bildstahlguß als Kunsttechnik und fertigte daneben auch subtile Silbertreiarbeiten. Sein Werk umfaßt großformatige Skulpturen in Bronze, Eisen, Stein

und Terrakotta sowie Porzellan- und Edelmetallarbeiten, ja selbst auch Bernsteinschnitzereien.

Mit 29 Jahren wurde der gebürtige Stuttgarter als Professor an die Staatliche Kunstgewerbeschule in Königsberg/Pr. berufen. Bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten betreute er hier eine Bildhauer- und eine Goldschmiedeklasse. Zu seinen zahlreichen öffentlichen Arbeiten zählten bis 1933 sowohl monumentale Skulpturen, als auch Werke der Kleinkunst. Diesem zweiten Schaffensbereich entstammt eine Medaille zum zweihundertsten Jubiläum der Stadt Königsberg (Abb. 2, 3), entstanden im Jahre 1924. Auch sie befindet sich heute im Germanischen Nationalmuseum.

Das Werk zeigt auf der Vorderseite die Personifikationen der Stadtteile Königsbergs, von denen es im Volksmund hieß: »Altstadt die Macht, Kneiphof die Pracht, auf dem Löbenicht der Acker, auf dem Sackheim der Racker« (letzterer wirft mit Pferdeäpfeln). Auf der Rückseite findet sich der Widmungstext, mit dem Hinweis auf das Geburtsjahr Immanuel Kants im Gründungsjahr 1724.

Hermann Brachert war von 1933 bis 1945 als freischaffender Künstler tätig. Zwar konnte er als politisch handelnder Liberaler seine bildhauerische Tätigkeit relativ unbehelligt fortsetzen, doch prägten die Umstände seinem Stil nun neoklassizistische Züge auf, wie sie damals offiziell bevorzugt wurden,

was indessen auch einer bestimmten Seite, seines im schwäbischen Klassizismus wurzelnden, Wesens entgegen kam. Zugleich wandte sich Hermann Brachert, wirtschaftlichen Zwängen folgend, dem Industriedesign zu, indem er nun als Berater und Entwerfer der Staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg tätig wurde. Damit kam eine andere, zuvor verborgene Seite seines Wesens zur Entfaltung, nämlich jene, des auch architektonisch (im Büro von Paul Bonatz und dem Kreis des Bauhauses) Geschulten. Dies zeigt sich an im Auftrag der Industrie entstandenen Arbeiten sowie am strengen Design kirchlichen Gerätes. Im privaten Rahmen entsprach ihm ein nach Entwürfen Marcel Breuers und anderer bedeutender Architekten konzipiertes Mobilar. Für die Bernsteinmanufaktur schuf er in dieser Zeit zahlreiche Schnitzereien und Schmuckstücke in denen das »ostpreußische Gold« mit Silbertreibarbeiten kombiniert wurde.

Mit dem Kriegsende und seinem Fortgang aus Ostpreußen entfielen die Zwänge der vorangegangenen Jahre. Neben seinen bildhauerischen Arbeiten betätigte er sich nun wiederum als Experimentator im künstlerischen Eisenguß, diesmal als Berater der Schwäbischen Hüttenwerke, Wasseralfingen, in Wiederaufnahme seiner Versuche mit Eisen- und Stahlgüssen, die er 1933 an der Staatlichen Eisengießerei in Gleiwitz hatte aufgeben müssen.

Ab März 1946 übernahm er als Professor eine Bildhauerklasse an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart, der er zugleich bis 1951 als Rektor vorstand.



1 Fortuna-Plakette von Hermann Brachert



2 Plakette zum Jubiläum der Stadt Königsberg, 1924



Hermann Brachert starb am 2. Juni 1972 in Schlaitdorf bei Stuttgart. Das Archiv für Bildende Künste des Germanischen Nationalmuseums beherbergt Dokumente und auch Fotografien einiger seiner in Ostpreußen verschollenen Werke.

Vielleicht ist es eine leise Ironie der Geschichte, daß nicht seine Heimatstadt Stuttgart, sondern vielmehr der (russische) Kulturfonds der Stadt Kaliningrad/Königsberg anlässlich des hundertsten Geburtstages Hermann Bracherts eine Gedächtnisausstellung veranstaltet hat, nebst weihnachtlichem Gedenkgottesdienst(!) »für alle jene, die einmal hier gelebt haben«, wie es in einem Brief von Juri Iwanov, dem Kulturbeauftragten von Kaliningrad heißt. Vierzig Fotografien von Werken aller Schaffensperioden demonstrierten die Breite von Bracherts Werk. Angekündigt durch zahlreiche Plakate (Abb. 4), hatte sich in die Werbung auch das lokale Fernsehen eingeschaltet.

Glasnost und Perestroika bewirken damit offenbar die späte Pflege des »deutschen Kulturerbes«, wie dieser Einzelfall exemplarisch dokumentiert. In ein solches Klima fügte sich auch die Wiederauffindung einiger Skulpturen des Künstlers (soeben erst wieder auf einem zerstörten Friedhof), die einer Restaurierung unter-

zogen wurden. Nach weiteren Werken, vornehmlich der sehr kreativen Zwanziger Jahre, wird noch gefahndet. Dazu gehört auch die 1945 verschollene »Corinth-Ehrung«, eine rückseitig offene Großbronze aus dem Jahre 1931, die meisterhaft in Gleiwitz gegossen worden war (Abb. 5). Wiedererkannt wurde erst kürzlich das Haus des Bildhauers an der Samlandküste, für dessen Erhaltung die (neuen) Einwohner etwa 8000 Unterschriften gesammelt hatten (was auf einen bemerkenswerten Bürgersinn schließen läßt). Neben



4 Corinth-Ehrung, 1931, Kopfdetail, 1945 in Ostpreußen verschollen

der Eingangstür präsentiert sich dem überraschten Besucher ein Bronzerelief von der Hand eines russischen Bildhauers, das Hermann Brachert darstellt.

Noch weitgehend von der deutschen Öffentlichkeit unbemerkt, vollzieht sich somit in Kaliningrad/Königsberg in dieser Hinwendung zum Werk eines deutschen Künstlers ein Stück Vergangenheitsbewältigung: Öffnung 'gen Westen. Möge der Prozeß ungestört seinen Fortgang nehmen!

T.B.



3 Plakat der Stadt Kaliningrad anlässlich des hundertsten Geburtstages von Hermann Brachert

Im Ein- (und Aus-) gangsbereich des Germanischen Nationalmuseums liegt ein rot gebundenes Besucherbuch aus, in das die Gäste des größten Museums deutscher Kunst und Kultur Bemerkungen eintragen können. Lob und Kritik zu Schausammlungen und Wechseiausstellungen sind hier nachzulesen. Bei der im vergangenen Jahr drei Sommermonate lang gezeigten Sonderausstellung »800 Jahre Deutscher Orden«, die das Museum gemeinsam mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens veranstaltete, wollte das Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Germanischen Nationalmuseums die Meinung der Besucher zu dieser Schau genauer erfahren. Einen mit vorformulierten Antworten erstellten Fragebogen mit zwölf Punkten, u.a. zu Aufbau und Beschriftung, begleitendem Informationsmaterial und Öffnungszeiten, beantworteten 1500 Personen. Bei insgesamt 40000 Ausstellungsbesuchern beteiligten sich damit 3,6 Prozent an der Umfrage.

Darauf angesprochen, wodurch sie auf die Ausstellung aufmerksam wurden, gaben 45 Prozent der Befragten an, durch Berichte in Presse, Funk und Fernsehen zum Besuch der historischen Dokumentation angeregt worden zu sein. Durch Hinweise von Bekannten wurden 26 Prozent, durch das zur Ausstellung erschienene Plakat mit dem Motiv einer Schwerter-

Ausstellung

800 Jahre Deutscher Orden

im Besucher-Echo

kette auf blauem Grund 17 Prozent neugierig gemacht.

Von 56 Prozent erhielten Aufbau und Präsentation der über 1000 Objekte umfassenden Ausstellung, an der über 250 Leihgeber aus rund 20 Ländern beteiligt waren, die Bewertung »gut«. Die Beschriftung der einzelnen Ausstellungsstücke hielten jedoch 38 Prozent für unzureichend, 32 Prozent nur zum Teil für ausreichend. Zufrieden äußerten sich 30 Prozent. Gut lesbar und verständlich erschienen die Beschriftungen 48 Prozent der Befragten, vor allem Brillenträger beklagten sich allerdings über die häufig ungünstige Anbringung der Täfelchen hinter dem – teilweise spiegelndem – Vitrinenglas.

Die gesamte Information zur Ausstellung stellte 36 Prozent zufrieden, genauso viele Befragte hielten sie für mangelhaft. Während 32 Prozent den umfangreichen Katalog mit über 650 Seiten zum Preis von DM 48,- zu aufwen-

dig und zu teuer fanden, war eine knappe Mehrheit von 35 Prozent mit dem Band einverstanden. Faltblatt (63 Prozent) und Plakat (44 Prozent) erhielten von den meisten Antwortgebern die Note »gut«. Auch mit dem Führungsangebot (52 Prozent) und den Öffnungszeiten (63 Prozent) wurden die Besuchererwartungen offenbar erfüllt.

Bei der Frage »Welche Verbesserungen würden Sie sich wünschen?« erklärten 31 Prozent der Befragten, daß sie zu Beginn jeder Abteilung eine Schrifttafel mit einleitenden Texten zu den geschichtlichen Zusammenhängen vermisst hätten. Bei künftigen historischen Ausstellungen wird diesem Wunsch Rechnung getragen werden müssen.

Die meisten der auskunftgebenden Ausstellungsbesucher kommen alle paar Jahre (34 Prozent) in die »Schatzkammer der Deutschen«, 28 Prozent besuchten das Germanische Nationalmuseum anlässlich der Präsentation »800 Jahre Deutscher Orden« zum ersten Mal und 23 Prozent schauen sich mehrmals im Jahr im Museum um.

Vor allem jüngere Besucher sorgten mit ihren Antworten bei der »trockenen« numerischen Auswertung der Fragebögen für heitere Momente. So klagte ein leidgeprüfter Schüler darüber, was ihn zum Eintritt in das Museum veranlaßte: »Durch Zwang Erwachsener«.

Alexandra Foghammar



Besucher in der Ausstellung »800 Jahre Deutscher Orden«